

falens Tierleben“ vom Jahre 1886 steht: „Haussperling: überall Lünig oder Lünink, Läunink etc.“ — Nebenbei bemerkt, wird der Sperling auch auf der Nordseeinsel Borkum nach Mitteilung eines dortigen Kollegen von älteren Insulanern „Lünenk“ genannt, während er im allgemeinen auf der Insel den Namen „Lüntje“ führt, den ich dort einzig und allein von der jüngeren Generation hörte, so oft ich mich als Badegast danach erkundigte.

Einige Beobachtungen betreffend Reptilien und Amphibien.

Von stud. iur. Otto Koenen.

Auf meinen botanischen Streifzügen bin ich nicht achtlos an der übrigen mich umgebenden Natur vorübergegangen; nicht nur den Kindern Floras schenkte ich mein Interesse, auch der Tierwelt habe ich meine Aufmerksamkeit zugewandt, und zwar vor allem den von so vielen — allerdings ganz mit Unrecht — mit Abscheu gemiedenen Reptilien und Amphibien.

Manche Beobachtungen habe ich so in der freien Natur gemacht; dann aber war ich damit allein nicht mehr zufrieden. Schon früh legte ich mir ein Terrarium an, zuerst klein und unpraktisch — Mutters grosse Einmachgläser mussten zur Aufnahme von Eidechsen, Molchen und anderem Getier dienen; seit einer Reihe von Jahren besitze ich ein grosses Terrarium und bin bemüht, meinen Pfleglingen den Aufenthalt in demselben möglichst angenehm zu machen, indem ich ihnen die Natur, sogut es geht, zu ersetzen suche. Mit zahlreichen äusserst interessanten Beobachtungen bin ich von ihnen belohnt worden; stundenlang habe ich oft vor meinem Terrarium gesessen, nicht müde werdend, dem Treiben meiner Lieblinge zuzuschauen. Wollte ich alle meine Beobachtungen in der freien Natur und im Terrarium hier aufzeichnen, so würde das wohl ein wenig viel werden; nur jenes will ich mitteilen, was weniger oft beobachtet wird, und besonders das, was im Widerspruch steht mit den Aufzeichnungen in „Westfalens Tierleben“.

So findet sich unter *Lacerta agilis L.* auf Seite 26 dieses Buches:

„Ihre Nahrung entnehmen die Eidechsen ausnahmslos der lebenden Tierwelt, und ihr Hang zum Fleischgenuss ist so gross, dass sie sogar ihre frischgeborenen Jungen verschlingen.“

Hierzu möchte ich bemerken, dass ich in den ersten Tagen des August vorigen Jahres neben mehreren Exemplaren von *Lacerta viridis Laur.* aus dem Kaiserstuhl auch eine kleine *Lacerta vivipara Jacqu.* von etwa 10—12 cm Länge nach Hause schickte. Kurze Zeit, nachdem diese Tiere in das Terrarium gesetzt waren, frass eine *Lacerta agilis L.*, ein recht grosses Tier von nicht ganz 20 cm Länge, ihre Verwandte, die *Lacerta vivipara*, auf, trotzdem man versuchte, durch Klopfen an die Scheiben des Terrariums das Tier von

seinem Raube abzuschrecken. Dass die *Lacerta agilis* überhaupt im stande war, die *Lacerta vivipara* zu überwältigen, kann ich mir nur dadurch erklären, dass das kleinere Tier 3 Tage lang in einem nicht gerade grossen Behälter auf der Bahn gewesen war und recht erschöpft in Münster ankam. Hunger kann die *Lacerta agilis* übrigens nicht dazu getrieben haben, ihre Verwandte zu verspeisen; denn gefüttert wurden die Tiere mehr als reichlich. Auch mehrere kleinere Exemplare der Arten *viridis* und *muralis* befanden sich schon längere Zeit in demselben Behälter, aber an diese machte sie sich nicht heran.

Nach meiner Ankunft in Münster Ende August setzte ich, als ich von dieser mir ganz wunderbaren Sache hörte, eine Reihe von Exemplaren der *Lacerta vivipara* in jeder Grösse von 5—15 cm Länge zu ihr, aber an keinem dieser Tiere hat sie sich vergriffen; wohl aber bemerkte ich, wie Mitte September eine *Lacerta muralis* Laur. eine *Lacerta vivipara* von etwa 6 cm Länge verzehrte.

Sodann heisst es an der eben erwähnten Stelle weiter:

„Sonst verzehren sie hauptsächlich Insekten, darunter am liebsten Larven, Fliegen, Raupen, Heuschrecken, Grillen und dergl.; auch Regenwürmer nehmen sie an, und wenn der Bissen zu gross ist, gewahrt man sogar Kaubewegungen, als wenn die Eidechse den Wurm mit ihren harten Kiefern und den kleinen Gaumenzähnen zerteilen wollte.“

Auch ich bemerkte diese Kaubewegungen; nebenbei sind aber, besonders bei *Lacerta viridis*, Schlingbewegungen deutlich wahrnehmbar, besonders wenn der Wurm ein wenig lang geraten ist.

Während die drei übrigen deutschen Eidechsen-Arten den Wurm gewöhnlich ganz verzehren, auch wenn es ihnen Mühe machen sollte, beisst *Lacerta muralis* meistens bei einem grossen Bissen quer in den Wurm. Jetzt versucht sie durch äusserst heftige Bewegungen mit dem Kopfe den Wurm in zwei Hälften zu zerteilen; gelingt ihr dieses nicht nach einiger Zeit, so lässt sie ihn los, beisst sich an einem Ende fest und die Bewegungen mit dem Kopfe beginnen von neuem und haben fast regelmässig den gewünschten Erfolg. Der so zerkleinerte Bissen wird jetzt in aller Ruhe verspeist, und zwar beginnt sie mit dem Fressen in der Regel an einem Ende des Bissens, nicht wie die andern Eidechsen-Arten gewöhnlich in der Mitte.

Was die vertikale Verbreitung der *Lacerta*-Arten in Deutschland anbetrifft, so möchte ich erwähnen, dass ich *Lacerta vivipara* noch auf den höchsten Spitzen unseres deutschen Mittel-Gebirges gefunden habe, auf dem Belchen und dem Feldberge im Schwarzwalde, sowie auf dem Gebweiler Belchen, der höchsten Erhebung in den Vogesen.

Dann heisst es in dem Buche weiter auf Seite 37 betreffend *Anguis fragilis* L.:

„Den Sonnenschein lieben sie sehr, aber die Feuchtigkeit können sie schon der Nahrung wegen nicht entbehren, da diese für sie nur an feuchten Orten zu finden ist. Wenn man also Blindschleichen in

Terrarien hält, so werden sie durch ihr Hervorkommen den bevorstehenden Regen ankündigen, während die Trockenheit liebenden Eidechsen dann verschwinden.“

Hierzu möchte ich bemerken, dass es dann bei mir im Herbst und Sommer Tag für Tag regnen müsste. Denn in jener Zeit erscheinen meine Blindschleichen jeden Morgen und jeden Abend gegen Sonnenauf- und -untergang, im Sommer allerdings nicht so regelmässig wie im Herbst, und es bleibt dann wohl die eine oder andere einmal unsichtbar, wahrscheinlich weil sie ungestört die Mahlzeit des vorigen Tages verdauen will. Im Frühjahr aber erscheinen sie seltener als im Sommer.

Auch stimmt es nicht, dass die Eidechsen bei Regen verschwinden, wenigstens nicht, wenn sie schon längere Zeit im Terrarium sind; sie büssen allerdings einen grossen Teil ihrer Beweglichkeit ein, nur träge bewegen sich die sonst so behenden Tiere, aber sie verschwinden durchaus nicht immer.

Ferner heisst es ein wenig weiter:

„Die Erdrapen, Nacktschnecken und Regenwürmer, welche die Hauptnahrung der Blindschleichen bilden, erfassen sie an einem Ende, nicht wie die Eidechsen in der Quere.“

Auch dieses möchte ich nach meinen Beobachtungen bestreiten; Schnecken und Regenwürmer werden wenigstens ebenso oft, wenn nicht noch häufiger, in der Quere, als an einem Ende erfasst.

Dann heisst es auf Seite 36 von der Blindschleiche:

„Die stumpf abgerundete Schnauze ist zum Einwühlen in den Boden wohl eingerichtet, doch soll nach Angabe mancher Forscher die Blindschleiche weniger wühlen als die echten Echsen.“

In meinem Terrarium wühlen die echten Echsen im Frühjahr und Sommer sozusagen gar nicht, ich biete ihnen allerdings auch passende künstliche Plätze zum Unterschlupf; im Herbst aber wühlen sich *Lacerta agilis*, *vivipara* und *viridis* in die Erde ein, kommen allerdings dann und wann noch einmal hervor, wenn ein warmer Sonnenstrahl sie locken sollte, um sich dann aber nach kurzer Zeit von neuem wieder in die Erde einzugraben; *Lacerta muralis* dagegen sucht sich ein Plätzchen zum Überwintern in einer Steinpalte.

Was die Blindschleichen anbetrifft, so wühlen auch diese im Frühjahr und Sommer, vorausgesetzt, dass auch ihnen künstlicher Unterschlupf gewährt wird, sozusagen garnicht, im Herbst aber wühlen sie ausserordentlich stark.

Soviel von den Reptilien! Von den Amphibien möchte ich zunächst erwähnen, dass es auf Seite 86 unter *Bufo vulgaris* L., die Kröten im allgemeinen betreffend, heisst:

„Sie gewöhnt sich an alle Arten von Insekten ohne Unterschied der Stärke, und selbst junge Wirbeltiere verschwinden in ihrem grossen Schlunde. So beobachteten wir am 5. September 1887 in unserem Terrarium, dass aus dem Maule einer Kröte das Schwanzende einer Eidechse hervorragte. Wir fassten die Kröte und zogen die Eidechse — es war eine *Lacerta vivipara* — heraus, welche, von dem über und über ihr anhaftenden Schleime befreit, munter hinweglief.“

Auch ich machte im vorigen Herbst eine ähnliche Beobachtung. Ich hatte einige junge *Lacerta vivipara* gefangen und setzte sie, als schon die Dämmerung ziemlich weit vorgerückt war, in mein Terrarium, in dem gerade ein Exemplar von *Bufo calamita* Laur. seinen abendlichen Jagdausflug machte. Eine von den Eidechsen sehen und verspeisen war das Werk eines Augenblicks. Um das Treiben des Tieres besser beobachten zu können, holte ich eine Lampe heran und sah, wie es noch zwei weitere Tiere mit Wohlbehagen verspeiste. Es ist hierbei zu beachten, dass die kleinen Eidechsen in der Dunkelheit, vielleicht auch durch das Lampenlicht geblendet, nicht einmal einen Versuch zur Flucht machten, also der Kröte eine äusserst bequeme Beute waren. Kurz darauf stellte ich mit kleinen Exemplaren von *Bufo vulgaris* und *Bufo calamita* denselben Versuch an; ich setzte die Tiere in die Nähe der Kröte, aber ich hatte hierbei nicht den erwarteten Erfolg; trotzdem die grosse Kröte sie doch viel leichter hätte verspeisen können als die Eidechsen, erfreuten sich die kleinen Tiere einer vollständigen Nichtbeachtung ihrer grossen Verwandten.

Was die Verbreitung von *Bufo calamita* anbetrifft, so fand ich dieselbe im vorigen Herbst auch in den Bentheimer Bergen.

Jetzt komme ich zu unserem berühmten Wetterpropheten, dem kleinen, niedlichen Laubfrosch. Dass man aber auf seine Prophezeiungen nicht gerade schwören kann, brauche ich hier wohl nicht zu erwähnen. Nur einige Worte über seine Farbe und Zeichnung möchte ich bemerken. Auf Seite 99 heisst es von ihm:

„Was das Chamäleon unter den Reptilien, das ist der Laubfrosch unter den Lurchen; denn die Farbe seiner Oberseite ist sehr wandelbar und geht von Lichtgrün einerseits ins Gelbliche oder ins Apfelgrüne, dann auch ins Graugrüne und schliesslich ins Hellgraue über, von welchem letzterer Färbung wir selbst hier Stücke gefangen haben; andererseits besitzen wir Übergänge vom Gelbgrünen ins Olivenfarbige, Dunkel- und Lederbraune, wie wir solche auf dem Kinderhauser Esch bei Münster in Sandgruben gefunden. Schliesslich geht das Grün im Schatten in Blaugrün und während der Winterzeit in Violett- und Schwarzgrün über. Es sind diese Farbenveränderungen dem wechselnden Untergrund und diesem entsprechend der Tätigkeit der Chromatophoren in der Haut zu verdanken. Auch weisse und blaue Stücke sollen beobachtet sein, die vorherrschende Farbe aber ist das lebhaft Grasgrün. Daneben erscheinen die einzelnen Farben oft fleckig ausgebildet, und sonach das Aussehen gemarmelt; auch kommen Stücke vor, welche deutliche schwarze Punkte aufweisen, die sich auch in Spiritus noch erhalten.“

Soweit die Aufzeichnungen in Westfalens Tierleben. Nach meinen Beobachtungen sind die Laubfrösche, die man in der Natur findet, grün gefärbt, bisweilen mit wenig angedeuteten Übergängen zu anderen Farben; ist doch auch die Umgebung des Laubfrosches, in der er sich aufhält, sei's nun im Frühjahr zur Laichzeit auf den Gräsern und Kräutern eines Tümpels,

sei's im Sommer unter dem schützenden Laubdach eines Baumes und Strauches, mehr oder weniger grün gefärbt. Anders ist es allerdings, wenn die Umgebung und der Untergrund nicht grün gefärbt sind, wie es gewöhnlich in Laubfroschkästen und kleineren Terrarien, oder auch in den Behältern der Fall ist, in denen man den Laubfrosch von der Stelle, an der man ihn fand, mit nach Hause nimmt. Dann nimmt er allerdings in den meisten Fällen die vorherrschende Farbe seiner Umgebung an, und mancher wird sich wohl schon gewundert haben, wenn er zu Hause den gefangenen Grünrock betrachten wollte und an seiner Stelle ein in den meisten Fällen nicht gerade schön gefärbtes Tierchen vorfand. Bringt man jetzt aber den kleinen Freund in einen Behälter, sagen wir ein kleines Terrarium, und legt auf den Boden desselben Gras oder Kräuter, so kann man beobachten, wie die angenommene Färbung in kurzer Zeit dem Grün weicht.

Dann halte ich es auch nicht für richtig, wenn es heisst, nach dem wechselnden Untergrund richte sich die Tätigkeit der Chromatophoren. Da ich aber meine Beobachtungen und Versuche hierüber noch nicht abgeschlossen habe, werde ich später darüber schreiben.

Ich komme jetzt zur Gelbbauchigen Feuerkröte, *Bombinator pachypus Bonap.*, die zu beobachten ich im vorigen Sommer reichlich Gelegenheit hatte, nämlich in Freiburg i. B. in der Kiesgrube an der Baseler Strasse. Diese ist zum grossen Teil verlassen und hier mit spärlichen Weidensträuchern bestanden, zwischen denen *Juncus*-Arten, *Typha*, *Oriza*, *Myosotis palustris* und andere Feuchtigkeits liebende Pflanzen sich finden. Hat es geregnet, so ist das ganze Gebiet einige Centimeter hoch mit Wasser bedeckt; das meiste fliesst aber bald ab und nach längerer Trockenzeit finden sich nur noch einige, etwa 10 Centimeter tiefe Wasserflächen. Ausserdem finden sich in der Nähe, wo noch Kies gegraben wird, kleinere oder grössere Wasserlöcher, die aber eine grössere Tiefe besitzen. Auf diesem Fleckchen Erde findet sich in grösserer Anzahl, nach meinen Schätzungen im vorigen Jahre in etwa 500 Exemplaren, die Gelbbauchige Feuerkröte, *Bombinator pachypus*. Hier war mir also eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten, dieses in Westfalen ziemlich seltene Tierchen zu beobachten; doch stimmen meine Beobachtungen nicht in allen Punkten mit den Aufzeichnungen in Westfalens Tierleben überein.

Zunächst steht dort auf Seite 109:

„Die Gelbbauchige Feuerkröte liebt in Deutschland wenigstens das Hügel- und Bergland und steigt hier bis zu einer Höhe von 1500 m.“

Die Kiesgrube an der Baseler Strasse in Freiburg liegt aber vollständig in der Ebene, allerdings nicht gerade weit vom Loretto-Berge entfernt, hier dem äussersten Ausläufer des Schwarzwaldes. Dass es sich um *Bombinator pachypus Bonap.* und nicht um *B. bombinus L.* handelt, wie man nach dem Vorkommen wohl annehmen könnte, wurde mir vom Herrn Dr. Reeker bestätigt, dem ich Belegstücke vorzeigte.

Sodann heisst es dort weiter:

„Bei plötzlicher Überraschung duckt sie, die Arme über den Kopf geschlagen, zum Boden nieder, oder aber sie wirft sich auf den Rücken und zeigt dem Feinde, um ihn zu schrecken, die gelbgefleckte Unterseite.“

Nach meinen Beobachtungen sucht das Tier, wenn es überrascht wird, möglichst schnell zu entfliehen, allerdings nicht gerade geschickt, und halb laufend, halb springend, dem nahen Wasser zuzueilen. Wird es hierbei durch irgend ein Hindernis aufgehalten, sei's dass es, wie ich schon beobachtete, mit den Beinen zwischen einigen Grashalmen festsitzen bleibt, sei's dass etwas anderes ihm entgegentritt, so duckt es sich platt auf den Boden nieder, von dem es sich ja durch die Färbung nicht sehr abhebt; niemals aber beobachtete ich, dass sich auch nur ein Tier auf den Rücken geworfen hätte, trotzdem ich manche Unke aufschreckte, die dann vor meinen Schritten das Weite suchte. Sollte dieses vielleicht nicht auch ein Märchen sein wie jenes, dass dem Salamander Feuer nichts anhaben könne?

Weiter liest man dann:

„Mit Vorliebe liegt sie, wie Westhoff beobachten konnte, mit ausgestreckten Beinen platt an der Wasseroberfläche, den Kopf hoch herausgestreckt.“

Auch dieses möchte ich nach meinen Beobachtungen für unrichtig erklären. Allerdings! nähert man sich einem Tiere, so eilt es zum nächsten Wasser, schwimmt eine kurze Strecke vom Ufer weg und nimmt jetzt die von Westhoff beschriebene Stellung ein. Aber wer das Tier so gesehen hat, dem muss sich unwillkürlich aufdrängen, dass diese Lage doch sehr unbequem ist. Auch das Tier selbst empfindet dieses bald; verweilt man einige Minuten vollständig ruhig, so wird man sehen, wie es einer Wasserpflanze, einem Steine oder dem Ufer zuschwimmt, um entweder den ganzen Körper, oder aber wenigstens Oberarme und Kehle aufzustützen. In der Natur findet man sie so, wenn man sich mit aller Vorsicht dem Orte nähert, wo sich die Unken aufhalten, oder sie aus der Ferne vermittels eines Glases beobachtet. Auch in meinem Terrarium sind die Tiere fast immer in dieser Stellung zu sehen.

Noch auf eine weitere Unrichtigkeit möchte ich aufmerksam machen. Auf Seite 111 findet sich:

„Das aus der Haut dieser Kröte ausgeschiedene Gift ist so scharf, dass Wassermolche, mit denselben zusammengehalten, bald sterben; daher wird sie auch von allen anderen Tieren gemieden, und selbst ihre Verwandten teilen nur selten dasselbe Gewässer mit ihr.“

Falsch ist zunächst, dass sie in der Natur von allen anderen Tieren gemieden wird; denn in jener oben erwähnten Kiesgrube bei Freiburg fand ich *Triton cristatus Laur.*, *Triton alpestris Laur.* und *Triton taeniatus Schneid.* ausgewachsen und im Larvenstadium in grosser Anzahl, ferner den Laubfrosch, *Hyla arborea L.*, die Kreuzkröte, *Bufo calamita Laur.*, und auch den Wasserfrosch, *Rana esculenta L.* Ob auch die Graue Kröte und der Land-

frosch dort vorkommen, weiss ich nicht mehr mit Sicherheit. An Reptilien fanden sich dort *Tropidonotus natrix* L. in einem ausserordentlich starken Exemplare — wohl wegen der reichlichen Nahrung, die das Tier vorfand — und an den Böschungen der Grube *Lacerta agilis* L., wahrlich eine Lebensgemeinschaft von Tieren, wie man sie nur selten findet.

In diesem Frühjahr stellte ich dann Versuche an, ob Molche mit Unken zusammengehalten zu Grunde gehen. Zu diesem Zwecke setzte ich in den Wasserbehälter meines Terrariums, der gegen 5 l Wasser fasst, 3 Weibchen und 2 Männchen von *Triton alpestris* und ein Weibchen von *Triton taeniatus*. Auch meinen 3 Unken wurde dieser Behälter als Aufenthaltsort zugewiesen; 3 Wochen lang beobachtete ich so die Tiere, konnte aber nicht feststellen, dass einer der Molche erkrankte, geschweige denn, dass er eingegangen wäre. Bei meiner Abreise nach München ins Semester musste ich die Beobachtungen leider einstellen, werde sie aber im nächsten Jahre von neuem, und auch mit den anderen Triton-Arten aufnehmen.

Jetzt am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, möchte ich an alle die Bitte richten, gemachte Beobachtungen, mögen sie für oder wider das von mir Gesagte sprechen, dem Direktor der Sektion mitzuteilen, oder, wenn es geht, selbst Beobachtungen anzustellen und darüber zu berichten; es ist ja möglich, dass das, was ich gefunden habe, auf ein subjektives Verhalten der betreffenden Tiere zurückzuführen ist.

Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande im Jahre 1904.*)

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Am 3. Januar hielt sich beim benachbarten Gehöft Kettling unter einigen Rabenkrähen eine einzelne Nebelkrähe (*Corvus cornix* L.) auf. Die „Winterkrähe“ erscheint immer nur in wenigen Exemplaren in unseren Bergen. In der Nähe unseres Dorfes kamen mir zwei Buchfinkenweibchen (*Fringilla coelebs* L.) zu Gesicht. Am 7. zeigten sich wiederum überwinternde Stare (*Sturnus vulgaris* L.), ein Trüppchen von 6 Stück. Am 10. erhielt Herr Präparator R. Koch-Münster laut gütiger brieflicher Mitteilung den Seidenschwanz (*Ampelis garrulus* [L.]) aus unserm Nachbarkreise Arnsberg; unterm 2. Oktober 1904 teilte mir Herr Koch darüber folgendes mit: „Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen noch genauere Angaben über das Vorkommen des Seidenschwanzes während des letzten Winters im Sauerlande machen zu können, denn spezielle Notizen habe ich mir darüber nicht gemacht; es handelt sich übrigens auch nur um wenige Exemplare, welche ich von dortiger Gegend erhielt. Bestimmt weiss ich, dass ich am 7. November

*) Abdruck aus der „Ornitholog. Monatsschrift“ 1906, S. 224—234.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1905-06

Band/Volume: [34 1905-1906](#)

Autor(en)/Author(s): Koenen Otto

Artikel/Article: [Einige Beobachtungen betreffend Reptilien und Amphibien. 44-50](#)